Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858
(1855) Unterhaltungsblatt

31 (4.11.1856) Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

UnterhaltungsBlatt
des Schwarzwälder Boten.

№ 31. Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 4. November 1853.

Anna und Steffen.

(Fortsezung.)

Am Rande der Straße lag stöhnend ein Mann, von einem zweiten gewaltsam zu Boden gedrückt, dessen Faust seiner Kehle kaum die nöthige Luft zum Athmen ließ.

Halte Ruhe, Schubiak! oder ich drücke dir schon jezt den Blasebalg zu! preßte der Leztere mit verhaltener Stimme hervor; noch einen Schrei! und du hast nicht mehr Zeit dein leztes Vaterunser zu beten. Ich sage dir, du kommst nicht lebendig vom Plaze, denn ich habe dir den Untergang geschworen! Hat jezt der befehlende Herr bitten gelernt, bereut er den armen Verwalter um Brod und Ehre gebracht zu haben? Heute ließest du mich festhalten, aber die Bauern waren vernünftiger und meinten eine Schlägerei sei noch kein Verbrechen, jezt halte ich dich fest, das Blättchen hat sich gewendet, aber du sollst nicht davon kommen. Bete, denn in zwei Minuten hast du keinen Athem mehr!

Der Gemißhandelte machte mit verzweifelter Anstrengung einen Versuch, sich von dem auf ihn Knienden zu befreien, aber vergebens; mit raschem Drucke hatte ihm der Todtfeind die Luft genommen, die Todesangst krallte sich in sein Herz, er wollte schreien, umsonst, enger und enger schlossen sich mit eiserner Kraft die seinen Hals umspannenden Hände, er wollte nicht sterben, er durfte nicht sterben, hatte der Himmel keinen Bliz für den ungeheueren Frevel? gab es keinen Gott oder war sein allsehendes Auge geschlossen? Die Brust wollte springen, wie ein weites Feuermeer wogte es vor seinen Augen, die das Blut aus ihren Höhlen zu drängen schien — da sauste ein Faustschlag auf des Mörders Haupt, mit so gewaltiger Kraft geführt, daß er halb betäubt von seinem Opfer hinweg ins Gebüsch stürzte. Ihm nach sprang Steffen, der noch zu rechter Zeit zur Befreiung des Unglücklichen gekommen war, aber troz der ungeheueren Ueberraschung hatte sich der Uebelthäter, instinctmäßig von der Sorge für seine Selbsterhaltung getrieben, schon aufgerafft und war, unerreicht durch das Strauchwerk fortstürzend, im Dunkel des Waldes [illegible] resumirte,

Mit heißem Gesichte und noch hochathmender [illegible] des [illegible] verdrießlich, daß der Bösewicht entkommen, trat [illegible] den Weg zurück. Keuchend, beide Hände [illegible] die [illegible] gedrückt, saß der Gerettete am Boden, um [illegible] sprechen.

Gott sei ewig Dank, daß ich Ihnen no[illegible] beispringen konnte! rief Steffen; ist aber so [illegible] wohl schon hier herum erhört worden? D[illegible] ist freilich entwischt und das ärgert mich gewaltig, [illegible] er wird dem Galgen nicht entlaufen. Sie sind doch nicht verwundet? fuhr er fort und half dem Wohlbeleibten auf die Beine, wobei dieser endlich auch die Sprache wieder fand.

Das ging hart ans Leben, stöhnte er und schien noch immer nicht Athem genug finden zu können; die Bestie! — der Hallunke! — Freundchen, Ihr habt mir das Leben gerettet, es war die höchste Zeit — keine Sekunde mehr und das Licht ging aus — ich kann Euch nicht genug danken. —

Sie sind's, Herr Rittergutsbesizer? unterbrach ihn Steffen, unangenehm berührt, wie es schien; bemühen Sie sich nicht, die Sache ist keines Dankes werth, Menschenpflicht, ich hätte es jedem Andern, wohl auch meinem Feinde erwiesen. Der Vorfall scheint Ihnen nichts geschadet zu haben und dem Spizbuben ist gewiß für heute der Appetit verdorben, darum bin ich Ihnen wohl nicht weiter nöthig. Wenn Sie dort um die Ecke biegen, ist der Wald zu Ende und das Dorf liegt vor Ihnen; gute Nacht, Herr Gutsbesizer.

Ho — ho! — will Er wohl — will Er wohl dableiben! rief dieser jezt dem Davoneilenden nach; Blizkerl! will Er mit Gewalt seinem Glücke entlaufen?

Hat nichts zu sagen, ich mag nur keine fremden Furchen abackern und keine Grenzsteine verrücken! warf Steffen zurück, ohne sich aufhalten zu lassen, machen Sie einen Andern glücklich!

O Er — will Er stehen? keuchte ihm Jener nach; zwei Worte will ich Ihm nur noch sagen und dann mache Er, was Er will; hört Er's? nur zwei Worte!

Steffen blieb stehen und schnaufend kam der Gutsbesizer nach.

Denkt Er denn wirklich, begann dieser nach einer Weile, die er gebraucht hatte, um sich zu erholen, denkt Er denn wirklich, daß ich so ein Spizbube bin, der seine Nebenmenschen um das Ihrige betrügen will?

Steffen horchte hoch auf. Haben Sie mir denn nicht so etwas Aehnliches gesagt? erwiederte er, waren denn Ihre Worte nicht deutlich genug? Sie wollten es freilich nicht thun, aber ich sollte mich dazu hergeben.

Und weil Er dieserhalb nichts mit mir zu thun haben wollte, lief Er so hizig davon und entwischte mir wohl jezt gern wieder, wenn ich Ihn nicht beim Arme fest hielte? Hat Er denn nur gar nichts gemerkt?

Gemerkt? rief Steffen verwundert, sagten Sie denn etwas Anderes als: ich habe ein paar böse Feldnachbarn, die meinen Vorfahren die Grenzsteine verrückt haben, ich will auf dieselbe Art zu dem Meinigen wieder gelangen und da soll Er so nach und nach — Er versteht mich schon! und hat denn nicht der Wirth, um vielleicht auch etwas bei dem Handel zu verdienen, mich kuranzt, daß es eine Art hatte, und mein Unglück recht zu benuzen gesucht, um mich zum Schlechten zu zwingen, bis ich ihn grimmig auf die Seite warf und meiner Wege ging? Was war denn da zu merken, als daß es der Versucher durch mie Beide auf mich abgesehen hatte?

ten O du grundehrliche Einfalt! rief der Gutsherr und darum tr[illegible] du auch jezt wieder davon, als wäre ich der Böse selbst, mit Kummer im Herzen und Hunger im Magen, jeden Lohn für den Liebesdienst im Stiche lassend? Es war ja Alles nur Probe und ich hatte es gut mit dir im Sinne. Der Wirth sollte ja nur prüfen, wie weit deine Redlichkeit ging und hättest du ihn nicht über den Haufen gestoßen, in deiner verteufelten Hize, die beinahe die ganze Geschichte verdorben hätte, so wäre ja schon damals Alles an den Tag gekommen. O du gerade, rechtschaffene Seele, ich nenne dich du, aber stoß' dich nicht daran, denn nur wen ich recht lieb habe, nenne ich so, was siehst du mich an mit aufgesperrtem Munde, als wäre ich das achte Weltwunder? Glaub' es nur, du gehst jezt mit mir und die Noth hat ein Ende; zier' dich nicht, mein Brauner wird uns schon angemeldet haben, denn der ging, von dem Ueberfalle erschreckt, im sausenden Galopp davon, du hast nichts im Leibe und mir thun alle Rippen weh, darum komm, daß wir das Abendbrod noch warm finden und laß deine Verwunderung erst zu Hause los. Vorwärts marsch!

Steffen folgte, noch immer seine Lage nicht recht begreifend, Zweifel und Staunen im Herzen, mit widerstreitenden Empfindungen, die ihn nicht zu Worte kommen ließen, aber im Innern seiner Seele zog es wie Frühlingsahnung neuen Glückes empor.

* * *

Es war am andern Morgen. Die Sonne hatte schon gegen drei Stunden das stattliche Wohnhaus des Gutes beschienen, und genau so lange Zeit wartete bereits Steffen auf den Ruf, der ihn vor den Gutsherrn bescheiden sollte. Er war am Abend vorher, als er mit diesem das Haus betreten, sogleich in die Gesindestube quartiert worden; da hatte es nun zwar in Hülle und Fülle gegeben, was eben für ihn und seinen verhungerten Magen das Nothwendigste war, und Steffen aß, bis durchaus kein Bissen mehr hinunter wollte und er meinte, es habe ihm in seinem Leben noch nicht so gut geschmeckt, aber der Gutsbesizer ließ nichts wieder von sich hören und das ärgerte Steffen. Die ganze Sache, weshalb der dicke Herr gerade ihn, den er doch gar nicht kannte, aufs Korn genommen hatte, war ihm ein Räthsel; er hatte zwar jedes weitere Mißtrauen verbannt, aber er hatte geglaubt, daß bei der Nachhausekunft sich alle seine Zweifel lösen und er erfahren würde, was der Gutsherr mit ihm eigentlich beabsichtige; statt dessen sah er sich der Neugierde der Knechte und Mägde ausgesezt, denn sowohl das ledig angekommene Pferd und des Herrn zerrissene Kleider, als auch die Herzlichkeit desselben gegen Steffen, dessen Aeußeres nicht viel Großes von ihm vermuthen ließ, hatten Aufsehen erregt, wohl auch in manchem Herzen, das sich nicht gar fest in der Gunst der strengen Herrn wußte, Besorgnisse geweckt. — Steffen fand es indessen nicht gerathen, seinen Mißmuth merken zu lassen; er sah gleichgültig über die zischelnden Gruppen hinweg und antwortete auf die anfänglich nur hingeworfenen Fragen ausweichend.

Geraume Zeit hatte man sich so abspeisen lassen, endlich rückte aber Einer näher.

Er hat sich wohl beim Herrn vermiethet? fragte er mit aufgestüztem Ellenbogen und den Rauch aus seiner kurzen Pfeife blasend; und wenn das so ist, braucht er gar nicht so apart zu thun, es meint's Keiner schlecht mit Ihm, eine gute Kameradschaft ist doch auch etwas werth.

Wer thut denn apart? ich nicht! erwiederte Steffen; was ich nicht weiß, kann ich freilich nicht sagen. Behält mich der Herr, so liegt's dann bloß an euch, wenn wir keine guten Freunde werden, denn ich will gewiß mein Mögliches thun.

Na das ist brav! sagte der Andere und rückte noch näher; also ist noch nichts fest? Warum hat Ihn denn da aber der Herr mit her gebracht und wie ist Er denn überhaupt zu dem gekommen, oder kennt Er ihn schon länger? Er weiß gewiß auch etwas davon, was unserm Herrn passirt ist, erzähl' Er do' hängt das vielleicht Beides zusammen?

Er ist ein kurioser Mensch! entgegnete Steffen. Ich hab' Ihm ja gesagt, daß ich gar nichts weiß, und wenn ich auch etwas wüßte, denkt Er denn, ich würde da ein großes Schwazen und Erzählen machen, wo ich euch Alle mit einander zum ersten Mal sehe und noch gar nicht einmal weiß, ob der Herr die viele unnüze Rederei gern hat?

Schwazen — unnüze Rederei! wiederholte der Frager und sah Steffen unfreundlich von der Seite an; Er thut gerade, als wäre Er gar nichts unsers Gleichen. Soll ich Ihm sagen was Er will? Wir haben's Ihm gleich angesehen, wie Er sich so apart hinsezte, als wäre Er der türkische Großsultan, Er hat wahrscheinlich dem Herrn nach dem Maule gered't, bis er Ihn mitgenommen; den Fuchsschwänzer, den Aufpasser will er nun machen und einen andern ehrlichen Kerl aus dem Dienste bringen. Ja, so ist es! rief er und schlug mit der Faust auf den Tisch; aber es soll Ihm wenigstens nicht gut bekommen, darauf kann Er sich verlassen!

Steffen stand langsam von seinem Stuhle auf und trat dicht vor den Sprecher; dieser wollte ebenfalls aufspringen, aber mit unwiderstehlicher Kraft ihn bei beiden Schultern niederdrückend, hielt er ihn troz seines Sträubens auf dem Stuhle fest. Und ich will Ihm sagen, sprach Steffen mit starker Stimme, daß nur ein Grobian einen harmlosen Ankömmling so behandeln kann, wie Er's mit mir thut. Für den Fuchsschwänzer und Aufpasser verdiente Er eine gehörige Lection; ich sage Ihm aber nur, Er ist ein großer Narr!

Damit drehte er ihm den Rücken zu und nahm seinen Plaz wieder ein. Keines der Uebrigen ließ ein Wort hören, der Gedemüthigte aber stand, roth vor Aerger und Scham, von seinem Stuhle auf, lachte gezwungen, zog ein Gesicht, was wie ein verächtliches aussehen sollte, wollte etwas sprechen und verschluckte es halb wieder. Steffen nahm aber von nichts mehr Notiz, bis die Schließerin hereintrat — wenigstens erkannte man sie an ihrem großen Schlüsselbunde sogleich dafür — und das Gesinde in ihre Betten scheuchte. Steffen ward in ein nettes Kämmerchen gewiesen und bald hatte er in den weichen Kissen die ganze Welt vergessen.

Also am andern Morgen war es, wo Steffen, schon seit drei Stunden in den Kleidern, den Ruf des Gutsbesizers erwartete. Er hatte sich die weitläufige Besizung betrachtet, in alle Ställe hineingesehen und den prachtvollen Viehstand, die ausziehende Schafherde und die vielversprechenden Schweine bewundert, er hatte von dem Pferdestande, der Größe der Gebäulichkeiten und der Menge Ackergeräthe auf die bedeutende Bodengröße des Gutes geschlossen — da sah er den Gutsherrn, bereits ganz bestaubt und erhizt, zum Hofthore herein und, ehe Steffen sich ihm bemerkbar machen konnte, zum Wohnhause hineintreten. Er eilte in seine Kammer und bald erschien auch die Schließerin, ihn zum Herrn zu rufen.

Steffen trat in ein schön meublirtes Zimmer. Auf dem Sopha lehnte in behaglicher Stellung der Gutsbesizer, vor sich auf dem Tische den Morgenkaffee, und blies blaue Dampfwolken in die Luft. Steffen blieb bescheiden an der Thür stehen.

Nur näher, Freundchen! rief ihm der dicke Herr zu, und deutete auf den neben sich stehenden Stuhl; darfst mir nicht übel nehmen, daß ich dich habe warten lassen, bist früh aus den Federn gewesen, hab's schon gehört; aber ich mußte erst eine Runde machen, denn nur wo der Herr selbst nachsieht, da gedeiht's. — Ehe wir nun zu unsern Angelegenheiten übergehen, fuhr er fort, nachdem sich Steffen niedergelassen hatte, müssen wir erst eine Hauptsache abmachen, nämlich eine Anzeige über den Mordanfall gestern Abend. Du bist mir dabei nöth' Der Teufel schon, weil du mein Retter bist, dann aber auch — mal, unterbrach er sich, kannst du denn etwas schreibe

Ein großer Schreibemeister bin ich nicht, meinte Steffen, aber so viel, als man ins Haus braucht, verstehe ich schon.

Na, das ist gut, ich bin vom Laufen etwas angegriffen, ich merk' es, daß ich alt werde, und die Hand würde mir jezt beim Schreiben zittern, schreibe du dieserhalb, was ich dir vorsagen will.

Der Gutsbesizer ging im Zimmer auf und ab und Steffen, mit der Feder in der Hand, harrte des Anfangs, der aber, trozdem Jener schon einige Mal die Stube durchmessen hatte, nicht kommen wollte.

Weiß der liebe Gott, was heute in meinem Kopfe sizt, rief er endlich ärgerlich, und rieb sich das Hausmüzchen auf den Haaren herum, kann ich wohl einen vernünftigen Gedanken zum Eingange finden? Hm, hm! Er schritt wieder eine Weile auf und ab.

Sie sind wahrscheinlich von der Anstrengung noch erhizt, und haben sich noch nicht sammeln können, sagte Steffen etwas schüchtern. Wenn sie mir die ganze Sache vom Anfange an erzählen wollten, so getraute ich mir vielleicht die Anzeige selbst aufzusezen, und wenn Sie dann ruhiger geworden sind,

können Sie ja ändern was etwa falsch ist, oder was Ihnen sonst beliebt.

Gut, gut, wenn du meinst, daß du es allein zuwege bringst, so schreib'! rief der Gutsherr; zu erzählen ist nicht viel, da du ja selbst das Meiste mit angesehen hast. — Der Hallunke überfiel und riß mich so unerwartet vom Pferde, daß, als ich schon am Boden lag und bereits sein Knie auf meiner Brust fühlte, ich noch nicht wußte, was es zu bedeuten habe und erst, als ich sah, mit wem ich's zu thun hatte, als ich seine Hände nicht eben sanft an meinem Halse spürte, merkte ich, daß es wohl eine böse Geschichte für mich geben könnte.

Aber haben Sie keine Vermuthung, Herr Rittergutsbesizer, weßhalb der Mensch wohl die Schandthat verübt hat? fragte Steffen, es ist wohl gut, wenn wir das mit angeben.

Gut, gut, schreib' das mit! Die Sache ist die: Er hatte, als er noch Verwalter in Grünthal war, eine Menge Unterschleife gemacht und meinen Verwalter ebenfalls dazu verleitet. Ich kam bald dahinter, jagte Meinen zum Kuckuk und zeigte Jenen seinem Herrn an, der auch nicht faul war, meinem Beispiele zu folgen. Gestern treffe ich ihn nun drüben im Dorfe, wo er eben einen jungen Burschen beinahe todt geschlagen hat, und lasse ihn natürlich festnehmen. Er hat aber Gelegenheit gefunden, wieder zu entspringen und mir im Walde aufzulauern, wo er mich jedenfalls aus Rache erwürgt hätte, wenn du nicht dazugekommen wärst. (Fortsezung folgt.)

Custine, Vater und Sohn.

(Erinnerungen aus der französischen Revolution.)

(Fortsezung.)

Zum Commando der NordArmee berufen, war ihm das Glück nicht günstiger, als an den Ufern des Rheins. Er sah Valenciennes nach 22tägigem Bombardement fallen, ohne demselben helfen zu können, und wurde in dem CäsarsLager, wo er sich verschanzt hatte, forcirt.

Noch des Verraths von Dumouriez und der Unfälle der Armeen der Mosel und des Nordens in frischer Erinnerung, mußte der Convent von seinen Generalen Rechenschaft über ihre Unfälle fordern. Der Graf von Custine wurde demnach abberufen und zuerst im Luxembourg, dann in der Conciergerie gefangen gesezt, welche leztere er nur verließ, um vor dem Gerichte zu erscheinen und darnach den Armensünderkarren zu besteigen.

Fouquier-Tinville hatte es über sich genommen, die Anklageakte des Generals anzufertigen. In dieser Akte, welche die militärischen Operationen des Angeklagten resumirte, um sie zu tadeln, wurde demselben von dem Lieferanten des Blutgerichts ein Vorwurf daraus gemacht, daß er troz des Befehls des Marschalls Luckner sich geweigert hatte, die Hohlwege von Poreatruy zu nehmen; daß er zu Frankfurt eine zu schwache Garnison hinterlassen, um die Stadt gegen die Angriffe der Preußen vertheidigen zu können, und daß er den Befehl derselben einem Ausländer anvertraut gehabt; daß er Straßburg einen Theil seiner Kanonen genommen, um sie in Mainz, das von Lebensmitteln und Munition entblößt gewesen, sammt der Stadt in Feindes Hand fallen zu lassen; daß er unter dem Vorwande des Mangels an Mannszucht die Gensd'armerie aufgelöst, die seiner Armee beigegeben worden, und aus Haß ihres Patriotismus Volontairs habe erschießen lassen, die man in den Weinbergen betroffen habe.

Ausserdem gab ihm Fouquier-Tinville noch den Verlust des Lagers von Famars, die Einnahme von Conde und Valenciennes, den Verlust des immensen ArtillerieMaterials dieser Pläze, die Unthätigkeit seiner Truppen während der Belagerung, die Verhaftung des Doktors Hoffmann, Präsidenten der Mainzer Volksgesellschaft, und seine Anhänglichkeit an Ludwig XVI. schuld.

„Das sind," sagte der öffentliche Ankläger schließlich, „die Manoeuvres, welche Custine anwandte, um die jedem denkenden Wesen so theure Freiheit zu vernichten, die eben erstandene Republik zu ersticken und bis auf die lezte Spur zu zermalmen: Manoeuvres, die den Verrath constituiren."

Am 14. August Abends, als Custine seit einigen Augenblicken zu seiner Celle zurückgekehrt war, wurde ihm von einem Boten des Revolutionstribunals die vorerwähnte Anklageakte mit der Weisung übergeben, sich den andern Tag vor diesem Tribunale zu stellen. Es blieb ihm demnach nur eine einzige Nacht, um seine Rechtfertigung vorzubereiten, die Elemente seiner Vertheidigung zu sammeln, seine Zeugen einzurufen! . . . Troz seiner Protestationen gegen die Unzulänglichkeit einer so kurzen Frist, und seiner Klagen gegen die Verlezung aller gerichtlichen Garantien wurden die Debatten den andern Tag unter dem Vorsize Goffinhals eröffnet.

Der öffentliche Ankläger hatte im Archive des Kriegsministeriums die Befehle, Instruktionen und Korrespondenzen Custine's aufsuchen und herbeibringen lassen; es waren mehr als hundert Zeugen vorgeladen worden, die meistens Feinde von Custine waren: Conventsmitglieder, Volksrepräsentanten bei den Armeen, Lieferanten, Generale, bloße Freiwillige und eine Menge Genossen der Clubs von Straßburg und Mainz.

Die meisten machten ihm, ohne etwas von der Kriegskunst zu verstehen, die Art und Weise, in welcher er seine militärischen Operationen geführt, zum Vorwurf, so wie seine Unthätigkeit im Angesicht der feindlichen Armeen, den Verlust von Mainz, das Niedermezeln der Garnison von Frankfurt ꝛc. ꝛc. Einige, und das waren die gefährlichsten, brachten es zur Sprache, daß ihm die Kunde vom Tode Ludwigs XVI. sehr zu Herzen gegangen sei, und daß er zu den Offizieren in seiner Umgebung gesagt habe: Das ist gegen meine Ansichten; man hätte den König als Geißel behalten, aber nicht ihn tödten sollen. Ein Anderer sezte hinzu, der General habe nach den Ereignissen vom 31. Mai seine Theilnahme für die überwundene Gironde durchblicken lassen; wieder Andere, daß er einen Monat später seiner Armee die Parole: Condorcet-Paris, und als Feldgeschrei das Wort Constitution gegeben habe; noch ein Anderer, daß er Marat und Robespierre als Agitatoren, und Danton als ihren Complicen bezeichnet gehabt; daß er, ein verkappter Aristokrat, endlich Colporteurs habe festnehmen und auf die Citadelle von Cambray bringen lassen, weil sie unter seinen Soldaten den Père Duchesne und das Journal de la Montagne vertheilten.

Das waren Vergehen auf Leben und Tod; doch war es Custine vermittelst seiner Gegenwart des Geistes gelungen, die ihm gemachten Beschuldigungen, wenn auch nicht ganz zu widerlegen, doch mindestens zu mildern; auch hatten einige der Zeugen sich nicht gescheut, zu seinem Gunsten zu sprechen, namentlich hatte Merlin von Thionville ihn von mehreren Punkten der wider ihn erhobenen Anklage gereinigt, und das Auditorium hatte zum öfteren eine günstige Stimmung für ihn an den Tag gelegt. Custine wäre demnach wohl noch zu retten gewesen! . . . . . Seine Schwiegertochter, ein geborenes Fräulein von Sabran, so schön als gut, ließ es nicht an Flehen und Bitten fehlen. Jeden Morgen, ehe es tagte, fand sie sich, in einem großen Schleier verhüllt, vor der Conciergerie ein, um ihren Schwiegervater zu umarmen, und wenn sie den gebrochenen Muth des alten Kriegers durch Tröstungen und Liebkosungen wieder aufgerichtet hatte, eilte sie zum Gefängniß von La Force zurück, um sich dort zu ihrem Gatten einschließen zu lassen, der ihr fast zugleich mit ihrem Schwiegervater durch das Beil des Henkers geraubt werden sollte!

Die Debatten hatten schon zehn Tage gewährt, und die Richter schwankten noch, ob sie den Angeklagten verdammen sollten oder nicht; da nahmen seine Feinde sich aber vollends zusammen, und ein Deputirter vergaß sich so weit, daß er auf der Tribune des Convents ausrief: Sein Kopf muß fallen! Bezahlte Colporteurs, deren Stimme bis zu den Ohren des

Angeklagten drang, schrien täglich vor den Eingängen des Pallastes: Wer kauft das Verhör des Bösewichts Custine?

(Schluß folgt.)

Proben deutscher Dichtkunst aus dem Jahre 1742.

Man sieht die Vögel nie vor ihre Speise sorgen,
Und werden dennoch satt am Abend und am Morgen;
Bedenk ich das bei mir, so fällt mir allzeit ein,
Daß wir noch nicht so klug als wie die Vögel seyn.

So oft die Henne hat ein neues Ei geleget,
So gackelt sie es gleich in allen Winkeln aus;
Wenn man dieß Ebenbild etwas genau erwäget,
So strahlt der Heuchler Art ganz hell und klar heraus:
Wenn sie was Gutes thun und etwas Böses lassen,
Posaunen sie es aus durch all und jede Gassen.

Ihr freßt und sauft, ihr scherzt und spielt,
So lang als eure Jugend währet;
Hernach, wenn ihr das Alter fühlt,
So heißt's: wir haben uns bekehret;
Ihr Heuchler treibet keinen Spott,
Ein Anders weiß der liebe Gott;
Ihr habt die Sünde nicht vertrieben,
Sie selbst ist von euch weggeblieben.

In Wahrheit, böse Weiber,
Sind schlechte Zeitvertreiber.

Du hast kein Amt im Lande,
Und greifst zum Ehestande,
Ist das nicht Sünd und Schande?

Gutes Gedächtniß.

In einer der Soiréen, welche Napoleon I. zu Erfurt den fremden Fürsten gab, stritt man sich über das Datum einer alten päpstlichen Bulle. Ein östreichischer Prälat widersprach dem Kaiser.

J. M. sind auf diesem Felde nicht so competent, als ich, sagte er: ich glaube, meiner Behauptung gewiß zu seyn.

Und ich, erwiederte der Kaiser, ich sage nur, ich bin gewiß, daß Sie sich irren. Uebrigens ist die Sache leicht entschieden. Man hole das Werk — er nannte den Namen — und wenn ich Unrecht habe, will ich's gerne eingestehen. Man brachte das Buch; der Kaiser hatte Recht. Jedermann staunte über das Zahlengedächtniß eines Mannes, der sich beständig mit so vielen und noch dazu so verschiedenen Gegenständen beschäftigte.

Als ich Lieutenant war, sagte der Kaiser.

Lieutenant, wiederholte die ganze Gesellschaft.

Als ich die Ehre hatte, ArtillerieLieutenant zu seyn, lag ich zwei Jahre lang in einer kleinen Stadt in der Dauphiné in Garnison. Wir hatten nur eine Leihbibliothek, die ich dreimal durchgelesen habe, und von dem, was ich damals las, ist mir auch nicht ein Wort entfallen. Auch das fragliche Buch habe ich zu jener Zeit gelesen, und Sie sehen, ich habe nichts vergessen.

Miscellen.

✕ Wahre Freundschaft ist eine seltene Blume, seltener als wahre Liebe. Aber sie ist auch zärter und leichter verlezbar; darum pflege sie sorgfältig, wer so glücklich ist, sie zu besizen.

✕ Was man im gemeinen Leben die Stimme des Gewissens nennt, ist nichts anderes, als Reflexion der Vernunft. Das Organ der Gottheit.

✕ Je weniger Bedürfnisse der Mensch hat, desto glücklicher ist er. Unterscheide daher genau die natürlichen Bedürfnisse von den durch Ueberfeinerung geschaffenen, und suche Dich von den lezteren mehr und mehr zu befreien.

✕ So wie man von Dir Ordnung im Aeusseren verlangt, und Du durch dieselbe alles Suchens enthoben wirst, so laß auch Ordnung in Deinem Inneren herrschen, auf daß Du jeden Augenblick findest: Gott oder Dich, oder was Du suchest.

✕ Der verächtlichste der Menschen ist der Egoist; keine Liebe strahlt von ihm erwärmend aus; daher gedeihen auch in seiner Umgebung weder die Blumen der Freundschaft, noch die der Liebe.

Naritäten Kästlein.

⊙ Gleich nach dem Friedensschlusse wurde zum Troste der Unterthanen öffentlich angeschlagen, daß der Staat bemüht seyn werde, die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen. — Wenige Wochen darauf wurde eine neue Steuer ausgeschrieben. Ein Landmann raisonnirte fürchterlich. Ein Anderer tröstete ihn mit den Worten: „Esel, sie müssen uns ja erst ausziehen, damit sie zu den Wunden kommen können."

⊙ Wenn man einer sehr schönen jungen Frau, welche viel gereiset war, wegen ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit Galanterien sagte, so pflegte dieselbe oft zu erwiedern; „Das ist Alles noch nichts gegen einen Lazaroni in Neapel. Dieser ging, zerlumpt und zerrissen, mit einer Cigarre im Munde, neben mir her und sagte: „Liebe Dame! seid doch so gefällig und gebt mir ein wenig Feuer aus Eueren schönen Augen auf meine Cigarre!"

⊙ In einer Gesellschaft erzählte Jemand, der Herr von S....., ein Mann, der berüchtigt war, von allen Menschen Schlechtes zu sprechen, habe sich vergiftet. „Da muß er sich in seine Zunge gebissen haben," bemerkte eine Dame.

⊙ Ein Amerikaner und ein Irländer ritten mit einander an einem Galgen vorbei. „Wo würden Sie seyn," sagte der Erstere, „wenn der Galgen hätte, was ihm gebührt?" — „Ich müßte gewiß allein reiten," antwortete der Irländer.

Stechpalmen.

➸ Höllische Kameradschaft.
Sie rühmen gegenseitig ihre schlechten Thaten,
Und halten so sich stolz für gut und wohlberathen.

➸ Gelehrtenkram.
Längstgestorb'nes, Längstbegrab'nes
Achtet ihr für Hocherhab'nes;
Aber, was die Zeit betrifft,
Ist für euch ein unbeschifft
Unbekannt
Fabelland.

➸ Strohhalm.
Viel Schein hat wenig Seyn.

➸ Mistpfüze.
Stereotyp sind die Lobhudelei'n der gehaltlosen Menge;
Nicht dem Verdienste — der Macht qualmt ihr verpestender Dunst.

Logogryph.

Eine Stadt in China wird genannt
So wie die Staaten im Schweizerland,
Nachdem wir das erste der Zeichen genommen,
So wird ein Name zum Vorschein kommen.

Auflösungen der Räthsel in den vorigen Numern:
Erlangen — erlangen.
Schlafrock.
Stets.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.